

UNSTERN (Tragödie in 5 Akten)

Dauer: ca. 90 min

4 Rollen (2 weiblich, 2 männlich) + eine weibliche Stimme aus dem Off.

Zusammenfassung

Helen, eine Frau Ende dreißig, ist depressiv und das nicht ohne Grund. Sie sucht Hilfe bei ihrer Tante Edda, die Ärztin ist. Diese soll Helen Sterbehilfe leisten, für den Fall, dass sich an ihrer psychischen Verfassung nicht doch noch etwas verbessert, bei Aussicht auf einen möglichen sanften Tod. Sterben, die Ultima ratio. Bei Frauen haben einen eigenen Standpunkt und es kommt zu einem Gespräch, das beide verändert.

Helen will im Grunde genommen gar nicht sterben. Ein Mann und der hartnäckige Wunsch, ihre persönliche Philosophie zu entwickeln, halten sie davon ab.

Klar ist aber: So, wie das Leben ist, soll es nicht bleiben. Das Leben umkrepeln geht aber auch nicht. Edda nimmt sich dieses Problems nolens volens an und übertreibt dabei.

Hauptrollen

Helen – eine chronisch kranke Frau

Edda – Helens Tante

Nebenrollen

Ernst – Helens Lebensgefährte

Tom – Eddas Mann

Stimme aus dem Off – Eddas Gewissen/Innerstes

Akt 1

Ein Esstisch mit fünf Stühlen. Darauf steht Kaffeegeschirr. Auch im Raum: ein Garderobenständer, an dem ein Trenchcoat, eine Handtasche und ein Blazer hängen. Am Tisch sitzen zwei Frauen, von denen die eine 20-30 Jahre älter ist als die andere. Die Ältere sitzt am Kopf des Tisches. Sie lacht.

EDDA

Staub-trok-ken. Köstlich! Du kommst viel zu selten vorbei, liebes Nichtchen. Sag', nimmst Du noch einen Kaffee? Wen frag' ich da, ja klar, nimmst Du noch einen!

Schenkt ein. Die andere lehnt sich zurück und spielt mit den Fingern am Henkel ihrer Kaffeetasse. Schlagartig wird es ernst.

HELEN

Sag' mal Tante, wenn eine Frau im Übermaß Aspirin zu sich nimmt und das kurz vorm Einsetzen ihrer Periode, müsste sie doch rein theoretisch in der Folge verbluten?

Edda stellt die Kanne auf.

EDDA

Rein theoretisch schon, würde ich sagen. Warum fragst Du?

HELEN

(beharrlich)

Und es wäre ein gänzlich schmerzloser Tod, oder?

EDDA

Vermutlich würde der Frau die starke Blutung komisch vorkommen und sie ginge zum Arzt, bevor es zu spät wäre.

HELEN

(weiter beharrlich)

Wenn sie nicht ginge, wenn sie den natürlichen Selbsterhaltungstrieb austricksen könnte und, weil sie das Aspirin in voller Absicht genommen hätte, hätte sie beim Verbluten keine Schmerzen. Das stimmt doch, oder?

EDDA

Beides denkbar. Ich habe noch nie darüber nachgedacht, ob man beim Verbluten überhaupt keinen Schmerz empfindet. – Wirklich! Keine Ahnung!

HELEN

(Wirft ein)

Aspirin ist auch ein Schmerzmittel.

EDDA

Schon. Kein sehr starkes. – Aber sag' mal, weshalb interessiert Dich das?

Helen starrt ins Leere.

EDDA

(eindringlich)

Was ist mit Dir?

HELEN

Ich stelle mir gerade, wie schon manchmal vor, wie ich verblute. Todesursache: Überdosis Aspirin!

EDDA

Aber was redest Du denn da?

Helen seufzt, zieht die Brauen hoch und schüttelt den Kopf.

HELEN

Das wirst Du vermutlich nicht verstehen.

Verschränkt die Arme vor der Brust.

Ich kann nicht mehr; diese „Depression“ ist zu hart, dauert zu lange. Länger schon als ich vertrage.

EDDA

Du willst mir also sagen, dass Du Dich umbringen willst.

(etwas bissig)

Hast Du dabei mal an uns gedacht? Oder Deinen Freund. Wir alle lieben Dich.

HELEN

Es wäre die Ultima ratio, wenn es allzu unerträglich wird. Vielleicht kann ich mich an den IST-Zustand gewöhnen, wenn ich erstmal alles genau durchdacht und geplant habe, wodurch das ganze Vorhaben wieder hinfällig würde. Verstehst Du?!

Sieht sie eindringlich an.

EDDA

Im Moment interessiert mich eigentlich nur, ob ich Dich unterbringen lassen sollte oder nicht?!

HELEN

(zickig)

Mit siebenunddreißig hat man genug auf dem Buckel, um „ungestraft“ einmal darüber nachzudenken, sein Leben zu beenden. Im Grunde habe ich alles im Leben erreicht, was ich mir vorgenommen habe. Ich wollte Ärztin sein, bitteschön, und ich wollte einen Mann mit grauen Schläfen. War nie die Rede davon, für wie lange das Ganze.

Pause. Helen blickt Edda forschend an.

Vielleicht hilfst Du mir ja irgendwann dabei, Du als Kollegin.

Edda springt auf und reißt die Arme nach oben, schimpft.

EDDA

Ich glaub', dass Du spinnst.

Pause.

(gefasster)

Du weißt, ich bin in den allermeisten Fällen dagegen, in einem Fall wie Deinem sowieso. Gut, Du hast eine Scheißdiagnose, aber im Moment bist Du bestens eingestellt. Und Herrgott, Du bist mein Patenkind!

HELEN

(kleinlaut)

Entschuldigung. Aber...!

EDDA

Du bist wie eine Tochter für uns. Wie eigentlich kannst Du so etwas von mir verlangen?

HELEN

Explodiert/rastet aus.

Scheiße! Ich weiß mir halt auch nicht mehr zu helfen!

Geht in die Hocke und vergräbt ihren Kopf in ihren Armen.

EDDA

(scharf)

Und dann kommst Du hierher und fragst, ob man Dich tötet, ja?! Mich, ja!!!

HELEN

Blickt Edda hilfesuchend an.

Ich rede doch kaum mit anderen. Geschweige denn, dass ich vertraue. Mir ist Himmelangst, dass ich in einem Menschenversuch ende; dass man mich jeden Augenblick entführen könnte und einfriert, bis die Unsterblichkeit erfunden ist.

EDDA

(sauer)

Du hast ja noch nicht genug!

Ringt nach Luft.

Du hast alles von uns bekommen, aber ich fürchte, ich könnte Dir dabei nicht helfen. Bitte geh' jetzt.

Helen steht auf und macht einen Schritt auf Edda zu.

HELEN

Es tut mir von Herzen leid. Aber versteh' doch.

Edda verschränkt die Arme vor der Brust.

EDDA

(kühl)

Kein `Aber`. Geh.

HELEN

(indigniert)

Na gut, ich bin dann mal wieder weg.

Greift nach ihrer Handtasche, geht zur Garderobe, nimmt den Blazer über den Arm und geht ab.

Akt 2

Der gleiche Raum. Das Kaffeegeschirr steht immer noch auf dem Esstisch. Edda steht in der Mitte des Raumes und empfängt Helen.

EDDA

Danke, dass Du zurückgekommen bist und entschuldige bitte noch einmal, dass ich so barsch war.

Edda deutet an, sich zu setzen. Sie setzen sich auf ihre alten Plätze. Helen legt Blazer und Handtasche auf den Stuhl neben sich.

Eigentlich wollte ich Dich nicht weggeschickt haben vorhin.

HELEN

Es ist schon okay. Du bist ja sonst nicht so.

EDDA

Ich war so erschrocken.

Fasst sich mit der flachen Hand auf die Brust.

Meine Nichte – solche Gedanken!!! Nicht, dass nicht jedem von Zeit zu Zeit solche Gedanken zustehen.

HELEN

Ich sag's ja.

EDDA

Aber Du! Ich sag' mal, Du warst doch eben noch mein kleines Taufkind und jetzt kommst Du mir nichts, Dir nichts mit fast schon SuizidABSICHTEN. Du wirst verstehen, dass meine Emotio da schon mal verrückt spielen kann.

HELEN

Was heißt schon Absichten?!

Zieht die Augenbrauen hoch.

Im Grunde fehlt mir eine Philosophie, die meinem Leben zugrunde liegt und es rechtfertigt. Ich würde lieber dieses strenge Leben mit einer Philosophie leben, als dass ich ohne sterbe, aber ich finde einfach keine Lösung.

EDDA

Du warst ja schon immer ein Denkerkind, aber hilf' mir, die jetzige Situation besser zu verstehen. Sag', was ist los? Ich meine, Du bist bestens eingestellt, seit fast zwei Jahren. Oder sind es doch schon drei, seit Du das letzte Mal stationär warst?! Im Mai jährt sich Deine Entlassung immer – wir haben Mai.

Edda fasst sich mit dem Handrücken gegen die Lippen.

Verzeih' wieder, rede Du. Rede Du!

HELEN

Ich bin in einen fürchterlichen Schlamassel geraten über die letzten 10 Jahre hinweg. Na, Du weißt schon, seit Beginn der Krankheit eben. Mein Dasein ist so mies geworden und so unabänderlich zugleich.

Schüttelt verständnislos, ungläubig den Kopf.

EDDA

Mensch, Helen. Was ist denn jetzt schlechter an Deinem Dasein als zuvor? Dir ging es doch schon erheblich schlechter.

HELEN

Tse, Du redest von Zeiten, in denen ich nicht Herr meiner Sinne gewesen bin! Und wieder von übrigens vierzehn Mal in der Psychiatrie gesessen bin. Da habe ich mich aber meistens besser gefühlt als jetzt.

Edda staunt, macht große Augen.

EDDA

(formt lautlos die Lippen)

Vierzehn Mal!

HELEN

Ja, genau, vier-zehn Mal!!! Wenn ich es nicht genau wüsste, wäre es kaum zu glauben. Psychotisch oder manisch UND psychotisch am Besten noch. Da ist mir aber auch nicht eingefallen, wie beschissen die Realität ist, wie unbunt, wie schnörkellos das Leben im Grunde sein kann und ist. Und ich mache mir auch keine Illusionen mehr. Ich sehe wirklich ganz klar. Ja, zwei Jahre kommen hin. Mein Blick ist völlig unvernebelt, vielleicht ist das das ganze Problem. Aber weil Du gefragt hattest... Es ist eigentlich grotesk: Dadurch, dass meine ach so krankhaften Gedanken seither mehr oder weniger eingehegt sind, kann ich erst so schlimm empfinden.

EDDA

Verstehe ich, aber was genau ist los?

HELEN

(leicht scharf)

Los ist, dass ich die schizoaffektive Erkrankung zu stemmen habe. Die Vergangenheit hat ja eindrücklich gezeigt, dass es jederzeit losgehen kann. Unter Umständen auch MIT Medikamenten. Mal ganz zu schweigen von den Langzeitfolgen, die eine psychische Störung mit sich bringt.

EDDA

Du weißt doch. Es gibt im Leben keinen 100%igen Schutz. Vor Nichts.

HELEN

Mag ja sein. Aber ich will nicht wieder als Vogel auf einem Hochhaus stehen und dieses eine Mal doch nicht mehr stehen, weil ich diesmal davon überzeugt bin, fliegen zu können.

Pause.

Dann ist es aus. Futsch. Und vorbei. Aber wie! Ich will nicht durch Aufknallen sterben, verstehst Du.

EDDA

Verstehe ich. Du bist aber doch auch gut eingestellt.

HELEN

Aber das kann passieren. Machen wir uns nichts vor. Es kann viel passieren in der Psychose. Muss nicht, aber ich muss mit solchen Eventualitäten leben. Dazu kommt, dass man in solchen Krankheitsphasen maximal vom Leben abgehalten wird. Das ist sehr unfair.

EDDA

(leicht zerknirscht)

Schon.

HELEN

Gut, es ist zwar nie langweilig, nur mit der Realität hat das absolut nichts zu tun. Es ist, als würde man einen Film leben! Und zwischen den Phasen ist das Leben auch nicht mehr normal. Man kann ja nicht so tun, als wäre nichts gewesen. Ich für meine Person jedenfalls nicht.

EDDA

Ich weiß, Liebes.

HELEN

Und richtig symptomfrei bin ich bislang auch noch nicht gewesen ZWISCHEN den Phasen.

Pause.

Dauernd ist doch was. Ob überwertige Ideen, ob, ob, ob. Schöner Mist, was?!

Pause.

Ach, vergiss' es.

Helen blickt traurig zur Seite. Edda blickt Helen an, die plötzlich aufspringt und die Hände hochreißt.

HELEN

Himmel, was alles schon passiert ist!

EDDA

(beschwichtigend)

Alles nicht so schlimm.

Edda winkt Helen herbei.

Stellenweise war es auch amüsant. Jetzt, wo ich an das ein oder andere denke, muss ich schmunzeln. Denk' nur an die Hunderte von Pizzen, die Du einmal bestellt hattest, für die ganzen Kitas im Umkreis.

Schüttelt den Kopf.

Entschuldige bitte, aber ich erlaube mir das zu sagen, das war süß.

Helen übergeht die Aussage, setzt sich wieder.

HELEN

(geschlagen)

Ich habe zwar nicht alles präsent, wie auch, aber das, woran ich mich ad hoc erinnere, ist wirklich unlustig! Meistens reichte es ja auch für die Geschlossene, auch eine Art von Hölle.

Pause.

Gott sei Dank, muss ich aber fast sagen, wurde ich immer schnell eingefangen, sonst hätte ich mein Unwesen in freier Wildbahn weitergetrieben.

Schüttelt den Kopf.

Wenn ich nur daran denke, wie ich bei meinen Nachbarn die Wohnungstür eingeschlagen habe und einen Hammer und Zirkel hinterher geschmissen habe.

Hält entgeistert die Hand vor das Gesicht.

Alles nur, weil ich dem Irrtum aufgesessen war, ich wäre Freimaurer und würde abgehört von denen.

EDDA

Das war damals der Grund, ja?! Hast Du nie erzählt.

HELEN

Übergeht den Einwand.

Das arme Kind. In 10 Jahren sitzt es beim Jugendtherapeuten – traumatisiert – oder schlimmer, es wird kriminell – meinetwegen.

Helen macht eine abweisende Geste, als wolle sie sagen: Verschone mich, sag's nicht.

Ich weiß nur zu gut, und das ist bestimmt lieb gemeint, was Du jetzt über die Unwägbarkeiten des Lebens sagen würdest.

Pause.

Tatsache ist aber doch, dass schon viel passiert ist, da müssen wir uns wirklich nichts vormachen. Ich bin zu Schaden gekommen, ja, aber andere haben eben auch Schaden davongetragen.

EDDA

Es ist sehr simpel. So wie Du mit anderen klarkommen musst, müssen andere damit klarkommen, dass Du existierst.

HELEN

Ich habe unermesslich großes Leid über meine Familie gebracht, versteh' doch. Denk' nur mal an das Gerede der Leute.

Edda nickt verständnisvoll.

EDDA

Aber vergiss' doch die Leute, vergiss' sie.

Macht eine Handbewegung, als würde sie etwas über ihre Schulter hinwegwerfen.

HELEN

Nee, nee, dagegen ist auch unsere Familie nicht immun. Und die zahllosen durchwachten Nächte, die bohrende Sorge, wie es mit mir weitergeht. Zigarette an Zigarette. – Auch, wenn ich dafür nichts kann. Das macht es aber nicht besser, eher noch schlimmer.

Pause.

Für mich. Hätte ich mich absichtlich auf die faule Haut gelegt, hätten Mama und Papa mich dafür wenigstens hassen dürfen. So wurde ich zum armen kranken, geliebten Kind, das auf der Geschlossenen besucht werden musste.

Schweigen.

Weißt Du eigentlich, wie beschissen es dort ist?

EDDA

Ich habe Dich dort besucht, Helen.

HELEN

Starrt vor sich hin.

Du weißt nicht, wie beschissen es dort ist, Du kannst es nicht wissen. Du warst frei zu kommen und zu gehen. Schlimm ist, wenn man da sein muss und damit unweigerlich Teil davon wird. Es ist das reinste Gruselkabinett. Bonhomie hin oder her. Wenn sonst die sogenannten Normalos in der Überzahl sind, sind es hier die Psychos. Das reicht schon aus.

EDDA

Helen, ich weiß.

HELEN

Wenn man psychotisch ist bis zum Anschlag, merkt man es kaum. Aber dann! Oh, ja, man lässt Federn. Und so eine Fixierung am Bett in diesem Tohuwabohu ist der Gipfel.

Pause.

Jaaa, fixiert war ich auch und weggespritzt zu guter Letzt.

EDDA

Edda schluckt.

Das sollte aktuell kein Thema mehr sein.

HELEN

Und nur, weil die Tür abgeschlossen ist, ist Darwin nicht ausgesperrt. Der Überlebenskampf geht weiter. Zu verschärften Bedingungen. Auch, wenn man sich im Krankenhaus befindet und von Ärzten und Pflegepersonal getätschelt wird. Mit Wildfremden auf engstem Raum im

absoluten Ausnahmezustand. Auf engstem Raum! Und man kann nicht ausweichen. Immer ist jemand um Dich herum. Und das über Wochen, Monate. Stell' Dir vor, ein anderer Psycho, vielleicht ein Schläger, droht Dir an, Dich umzubringen, weil Du ihn mit Deiner manisch-guten Laune nervst, für die Du nichts kannst und Du kannst nicht ausweichen, so wie er umgekehrt halt auch nicht. Nur gut, dass ich mich nicht an alles erinnern kann.

Edda hebt nichts hinzufügend die Hände.

EDDA

Das ist doch auch jetzt erstmal vorbei, Helen.

HELEN

Aber hängt wie ein Damoklesschwert über mir. Alles, woran ich mich erinnere, kann sich so oder so ähnlich wiederholen. Herrje, und was alles sonst noch passieren kann, wodurch jemand zu Schaden kommen könnte. Auch ich! Ich habe schon einmal meine Wohnung verloren.

Helen liegt ihre Hand auf Eddas.

Was, wenn ihr damals nicht gewesen wäret?

Edda lächelt.

HELEN

Hilfe, denk' doch nur an die vielen Krankheiten, die man sich einfangen kann, wenn man sexuell enthemmt wäre.

Macht ein angeekeltes Gesicht.

Igitt und Pfui Teufel! Oder was wäre, wenn ich Zugfahren ginge und mich zwischen Frankfurt und Mannheim nackt auszöge, um zu gucken, was passiert. Was passiert dann? Was ist, wenn ich mich verschulde? Was wäre, wenn ich in der Manie Sachen an die große Glocke hängen würde, die mir in meiner Funktion als Ärztin anvertraut worden sind? Was dann? Ich sage das nicht nur etwa, weil ich depressiv bin und schwarzsehe. Es ist einfach nicht ausgeschlossen, dass so etwas passiert. Und ich muss damit leben. Scheiße!

Edda will intervenieren.

HELEN

Und es macht es auch nicht besser, dass letzten Endes niemand vor so etwas gefeit ist.

Edda hebt die Augenbrauen und atmet hörbar ein.

EDDA

Ich verstehe Deine Sorge, aber deswegen nimmst Du ja regelmäßig Medikamente, um das Risiko für derlei Eventualitäten gering zu halten. Hör' zu, Du bist bestens eingestellt.

HELEN

(brüllt)

Ach hör' doch auf, mir geht es doch meistens schlecht. Stimmt, ich bin so eingestellt, dass ich vorerst nicht manisch oder psychotisch bin, aber so straff, dass mein Hirn schon gar keine Blüten mehr treiben kann. Ich bin nie-der-ge-schla-gen, seit Jahren, und das nennst Du bestens eingestellt?

EDDA

Ich fürchte, um das Risiko für derlei Eventualitäten gering zu halten, ja.

Schweigen. Beide lehnen sich zurück und versuchen sich zu beruhigen.

HELEN

(ruhiger)

Dieser ganze Dreck wird nur noch durch die Konsequenzen der Erkrankung getoppt. Die zu ertragen ist schlimmer, als bewusstseinsgetrübt verrückte Sachen zu machen und dafür auf der Geschlossenen büßen zu müssen.

Edda rutscht nervös auf dem Stuhl hin und her.

EDDA

Von welchen Konsequenzen redest Du?

HELEN

Anfangen tut es damit, dass die Leute komisch gucken, wenn sie Psychiatrie hören, womöglich fragen sie komisch. Aber das ist ja nichts Neues. Nach der x-ten Phase kommt der Zeitpunkt, ab dem man gemieden wird. Nach wiederum der x-ten Phase meidet man selbst.

Edda hört aufmerksam zu.

HELEN

Wie sollte ich mir da etwas aufbauen? Hinzu kommen die Krankheitsphasen selbst, die in meinem Leben wüten und immer wieder einen Einschnitt darstellen. So ist über all die Jahre das, was ich mir in meinem Leben zuvor an Freundschaften und Bekanntschaften aufgebaut hatte, ganz allmählich den Bach hinuntergegangen. Ich konnte dabei zusehen. Und meine Berentung, ja, die hat mich dann endgültig aus den sozialen Gefügen gerissen.

Edda hebt nichts hinzufügend die Hände.

HELEN

Neulich ist mir zu Bewusstsein gekommen, dass ich außer mit Dir, Ernst und alle acht Wochen eine halbe Stunde meinem Psychiater nur noch mit Dingen rede. Mit Photos und Fiedse, meinem Kuschtier.

EDDA

Man kann sich das schwer vorstellen.

HELEN

Ich weiß, aber so ist es. Mit niemandem sonst. Nie! Ich hätte auch nichts, also rein gar nichts zu sagen. Auch keinen Smalltalk. Genauso habe ich nichts zu tun in der Zeit, in der ich nicht gerade meine Sachen packe, um bei Ernst zu sein. Man kann sich das nicht vorstellen und mir fällt es nicht leicht, es auf den Punkt zu bringen. Und das Schlimme ist, dass es keine Alternative, keine Abwechslung von diesem brachialen Abgeschnitten sein gibt.

Schweigen. Helen steht auf und reißt die Hände hoch.

HELEN

Die Medizin war mein Beruf und gleichzeitig mein Hobby. Es gibt keinen Ersatz. Ich habe nichts zu tun und ich bin so gut wie beziehungslos.

EDDA

Beruhige Dich, Helen.

Schweigen. Edda zieht Helens Stuhl wieder näher.

Komm' schon, setz' Dich wieder.

HELEN

Setzt sich.

(gequält)

Im Grunde bin ich selber schuld. Ich habe meine Mitmenschen gemieden.

EDDA

Aber doch nicht ohne Grund, Helen.

HELEN

Nee, weil mein Hirn von Beziehungsideen überquoll. Das Resultat bleibt dasselbe. Und wie konnte ich nur derart misstrauisch sein, über Jahre hinweg. Außerdem hatte ich die verheerende Angst, dass jemand durch engeren Kontakt zu mir zu Schaden kommen könnte. Und das meine ich ganz genau so, wie ich es sage, weil ich eben verrückt bin und verrückte Sachen mache. Die Abstrusesten Sachen – siehe Hammer und Zirkel. Und natürlich habe ich mich

Pause.

geschämt.

Legt Arme und Kopf auf den Tisch.

EDDA

Die Krankheit ist schuld, Helen, nicht Du.

HELEN

Helen berappelt sich wieder, abgeklärt.

Was macht das noch für einen Unterschied? Das Ergebnis ist dasselbe. Mittlerweile ist der Zug auch abgefahren, bei Familie und Freunden.

Schweigen.

Ich komme mir vor wie eine Außerirdische, so ohne soziale Kontakte. Ohne Herde, mit der ich mitlaufen kann. Wenn sollte ich anrufen, wenn ihr beide...

Helen legt den Kopf auf den Tisch und verschränkt die Arme darüber.

EDDA

Wir sind aber da. Und andere auch, die Du vielleicht gerade nicht siehst.

Edda tätschelt Helen, Helen berappelt sich.

HELEN

Mir geht es nur so gut, wie Du meinst, gerade weil ich zurückgezogen lebe. Weniger Input, weniger Output. Ich spiele weniger verrückt mit weniger zwischenmenschlichen Kontakten. Pest oder Cholera, wie immer.

Edda rutscht wieder nervös auf dem Stuhl hin und her. Pause.

EDDA

Erlaube mir zu fragen, was machst Du denn den ganzen Tag?

HELEN

Ja, nichts. Ich sitze auf dem Sofa. Das. Alles liegt brach. Alle Interessen, alle Talente. Mein Hirn macht einfach nicht mehr mit. Es leidet. Es ist in höchstem Maße unterfordert, wie auch maximal überfordert. Und es ist praktisch nie von sich selbst abgelenkt.

EDDA

Ich nehme Dich mal in den Arm, ja?!

Helen nickt.

Edda steht auf, stellt sich hinter Helen und umarmt sie.

HELEN

(kindlich)

Ich mache das schon seit 10 Jahren mit, verschärft seit zwei. Tante, ich kann nicht mal mehr beten, so beschissen geht es mir.

Pause.

Ich hatte in der Zeit keine Gelegenheit zu reifen. Eher noch habe ich mich, zu allem Überdross, zurückentwickelt. Zu einer Art Kindfrau.

EDDA

Edda richtet sich auf und legt ihre Hände auf Helens Schultern. Verharrt so.

Was meinst Du damit?

HELEN

Ich kann nichts und ich weiß nichts. Was ich konnte, habe ich verlernt. Was ich wusste, habe ich vergessen. Dazugekommen ist nichts. Ich kann meinem Kerl nicht mal einen Sonntagsbraten zubereiten oder eine politische Meinung vertreten. Seltsam, oder? Ich bin ein Kind mit Hochschulabschluss. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Längeres Schweigen. Helen befreit sich von Edda. Edda nimmt wieder Platz.

HELEN

(lacht, schüttelt ungläubig den Kopf)

Also, ich kann mich über den Schöpfer echt nur wundern! Und seit einem dreiviertel Jahr noch einmal mehr. Da habe ich nämlich einen sog. Zwangsgedanken entwickelt, nämlich, dass ich gleich drauflos urinieren. Dauernd habe ich Angst, in die Hose zu machen. Es ist der Horror, wenn kein Klo in der Nähe ist. Meine Menschenangst könnte also gar nicht abgebaut werden, weil ich mit Pissen beschäftigt bin. Ich halte Menschen per se im Kopf nicht aus, aber jetzt, wo ich klarer denken kann, kann ich nicht auf sie zugehen, weil... die Blase. Ach, sei's drum, es gibt ja doch keine Schnittmengen. Und ich werde immer fetter. Obwohl ich kaum esse. Aber ich bewege mich auch so gut wie nicht nach draußen, weil ich wieder auf die Toilette muss.

Schweigen.

HELEN

Wen sollte ich anbeten, anflehen? Es gibt keinen Gott im theistischen Sinne. Das ist der Nadir. Das ist mein persönliches KZ.

Helen fällt in sich zusammen; Edda rüttelt Helen.

EDDA

Helen?

HELEN

Die Konsequenz meiner psychischen Störung ist also, dass ich nichts zu tun habe und beziehungsarm bin. Und darauf aufgepfropft jederzeit wieder krank werden kann.

EDDA

Aber jetzt bist Du doch erstmal gut eingestellt.

Helen starrt vor sich hin.

HELEN

Die Konsequenz der Konsequenz ist, dass ich in der Gosse lande oder im Wohnheim für psychisch Kranke und das vollgepisst.

EDDA

(empört)

Helen!

HELEN

Ja, komm' vergiss' es wieder. Sind ja meine Ängste.

EDDA

(mit einer gewissen Strenge)

Sag' mir bitte, was machst Du den ganzen Tag? Irgendwas wirst Du machen. Duschen, Haare waschen, Einkaufen.

HELEN

Du wirst erschrecken, viel mehr ist es wirklich nicht, aber Du hast mich gefragt.

Edda ist es unangenehm. Sie rutscht auf dem Stuhl nach vorne.

HELEN

(gelöster)

Ich stehe auf, um 6.15 Uhr. Dusche mich, ziehe mich an, schminke mich, trinke Kaffee. Das ist meine übliche Tagesstruktur. Natürlich habe auch ich manchmal Sachen zu erledigen, ist ja

klar! Für gewöhnlich quält mich ab dem Aufstehen mein schlechtes Gewissen: Bist ein schlechter Mensch, hast Du falsch gemacht, bist ein schlechter Mensch, hast Du falsch gemacht! Und Herrgott, irgendetwas werde ich wohl auch falsch gemacht haben, sonst wäre ich nicht in dieser misslichen Lage. Dazwischen muss ich dauernd aufs Klo. In meiner Wohnung herrscht Stille. Bis auf das Klingeln des Handys, wenn Ernst anruft und das des Weckers und die Tagesschau und, ja genau, die Klospülung, höre ich nichts. Weißt Du, das Schlimme ist nicht, dass es mal schlimm ist, auch über einen längeren Zeitraum, sondern, dass es unabänderlich schlimm ist. Ich habe es oft durchdacht.

Ich sitze also ab Viertel vor sieben auf dem Sofa mit überschlagenen Beinen und „wippe“ vor mich hin. Als würde ich auf etwas warten. Ich halte dieses Dasein im Kopf nicht aus. Es ist absurd. Ich komme immer wieder an den Punkt, an dem ich denke, das kann doch nicht sein. Dann laufe ich mal wieder durch die Wohnung und bin wütend. Und gleichzeitig fasziniert mich dieser Zustand. Verstehst Du, was ich meine? Mein Gott, ich bin 37 und wippe hauptberuflich, nebenberuflich und hobbymässig, dass die Zeit umgeht. Ab-ge-schot-tet! Ich überlege mir oft, ob ich wieder anfangen zu rauchen, um die Zeit einfacher totzuschlagen, um bewusst den Krebs zu induzieren, damit es schneller geht. Wenn ich „oft“ sage, dann meine ich: jede Stunde mindestens einmal. Die Energie, die ich gebrauchen könnte, geht mir in diesem Modus einfach so verloren – verpufft. Und irgendwie warte ich immer noch, dass das Handy klingelt und jemand dran ist, der sich an mich erinnert und das kundtut. Und während ich da sitze, halte ich das Handy in der Hand und starre aufs Display und warte und starre.

Ich rauche nicht, ich trinke nicht, Fernsehen ist sinnentleert, Musik macht mich noch trauriger, Lesen ist mit den Medikamenten nicht. Sex schön und gut, aber ich kann es mir nicht den lieben langen Tag selber machen. Essen ist nicht, weil ich fett werde. Sag´ Du mir, was ich anderes machen kann, als mich an dem Gedanken zu sterben zu berauschen?!

EDDA

Wenn Du mich schon fragst, Du könntest laufen gehen, wie früher!

HELEN

Aus dem Haus gehe ich selten, Du weißt jetzt wieso und, wenn ich gehe, bin ich aufs Auto angewiesen. Ich bin sehr unsicher geworden im Umgang mit Menschen, sodass mir bei einem Telefonat schon mal die Sprache weggeblieben ist. Was ist, wenn ich einen Unfall baue oder nur so eine Panne habe und wieder nicht sprechen kann? DU, ICH KANN´S SELBER NICHT MEHR HÖREN. Diese fiese Wut sitzt mir wie ein Stachel im Fleisch. Ich stehe unter Dauerbeschuss von schlechten Gefühlen. Es ist zwar nichts dabei, was mich bisher hat ausrasten lassen, aber ich warte andauernd auf den Point of no Return, an dem wirklich alles zu spät ist. Es gibt keine Alternative zu diesem Dasein. Es ist unabänderlich und der Tod kommt früher oder später sowieso. Mit Philosophie ergäbe dieses Dasein wenigstens einen Sinn. Ohne Philosophie geht gar nicht, ist nicht, läuft nicht mehr.

EDDA

Ich sage ja immer, wie schön wäre es, wenn Du wenigstens arbeiten könntest; ich weiß, wie heilsam arbeiten sein kann.

HELEN

Ich habe es mehrfach probiert, wie Du weißt, und es ist immer schiefgegangen. Weißt Du noch, wie ich einmal plötzlich aus dem Krankenhaus abgehauen war und im Kittel, mit dem Stethoskop in der Tasche paranoid durch die Pampa gelaufen war, bis die Polizei kam. Und wer nimmt schon eine berufsunfähige Ärztin, die einfach mal gar nichts anderes kann mit solchen

Reißt die Arme auseinander.

Lücken im Lebenslauf und eigentlich für alles überqualifiziert ist?– Niemand!

EDDA

Das ist die Crux. Wahrscheinlich ginge es Dir mit einer echten Aufgabe besser. Du musst nichts sagen! Aber Sachen eintüten oder Ähnliches ist irgendwie große Scheiße.

HELEN

Das wäre gar nicht so schlimm. - Es ist schon schizo, Tante: Ich würde gerne unter Leute gehen, aber es geht nicht wegen der Beziehungsideen, die diese auslösen. Ich halte das Gros der Menschen im Kopf nicht aus, auch wenn ich sie eigentlich mag. Damit käme ich auch in einer Werkstatt für psychisch Kranke nicht klar. Ich habe keine Lust auch noch dort zu scheitern. Ich bin für das Alleinsein geschaffen. Ich taue höchstens noch für Zweisamkeit.

Edda hebt nichts hinzufügend die Hände.

HELEN

Die Hoffnung auf ein besseres Leben ist wie die Möhre an der Angel, mit der man den Esel antreiben kann, auf dem man reitet. Sie ist nichts als Illusion, aber der Esel läuft. Mein Hirn produziert bloß keine Illusionen mehr, auch aufgrund der Medikamente. Deshalb brauche ich endlich eine suffiziente Philosophie. Nichts Abgefahrenes! Ganz pragmatisch. Für den Alltag. Die Hoffnung auf ein besseres Leben ist auch objektiv nicht gegeben.

Schweigen. Edda sieht Helen entsetzt an.

Was ist? Du schaust, als wolltest Du fragen, warum ich es nicht schon längst getan habe?!

EDDA

(resigniert)

Und? Warum nicht?

HELEN

Weil ICH geliebt werde. Und alles, was mit Ernst zu tun hat, wirkt als Antidot zur Depression. Das hält mich ab, das lässt mich weitermachen, weiterwippen, weiterleben.

Edda atmet hörbar ein und wieder aus.

HELEN

In der Zeit mit ihm vergesse ich die Misere. Vergessen – im wahrsten Sinne des Wortes. Das ist nach allem, was ich Dir gesagt habe, bestimmt schwer zu glauben. Es gibt in meinem Leben keine Graustufen. Entweder herrscht dunkelstes Schwarz oder hellstes Weiß. Schwarz überwiegt.

EDDA

(angesäuert)

Herrgott, wann zieht ihr endlich zusammen?

Helen schüttelt den Kopf.

HELEN

Soll ich auf Weiß verzichten und Grau produzieren oder gar noch mehr Schwarz a la longue?

EDDA

Mir leuchtet einfach nicht ein, warum ihr Euch nur an den Wochenenden seht?! Manchmal nur jedes zweite.

HELEN

Damit ich den letzten Funken Zauber, der mir anhaftet, einbüße, und alles, was mir geblieben ist, dann doch verliere?! Ich war noch nie so sehr für zwei Wohnungen wie heute: Wenn ich leiden muss, tue ich das definitiv lieber alleine. So halte ich das Sich-auf-den-Geist-gehen-Potenzial so gering wie möglich. Ich bin so nicht mit jemandem zusammengezogen, dann bestimmt nicht zu therapeutischen Zwecken mit Ernst, damit er auch noch vor die Hunde geht. Erwähne Dich nur daran, wie es meinen Eltern ging, als ich zwischenzeitlich bei ihnen untergekommen war. Das mute ich keinem mehr zu. Ich brauche außerdem alle zwei Wochen diesen „Quasiblackout“ mit Systemneustart, sonst hielte ich es gar nicht aus.

EDDA

Ich kenne Deine Argumente, mich überzeugst Du damit aber nicht.

HELEN

Im Grunde bin ich schwer krank, zwar gut

Deutet auf Edda.

Eingestellt, aber schwer krank. Alles mache und entscheide ich alleine. Das kostet enorme Kraft und ich stehe auf sehr wackeligen Füßen, aber ich will selbstständig bleiben.

EDDA

Sollst Du ja auch. Es sind Überlegungen, was Du tun könntest, damit es Dir bessergeht.

HELEN

Ernst ist mein Glücksfall und vielleicht gibt es doch etwas Göttliches. Es grenzt nämlich an ein Wunder, das mit Ernst. Dass ich ihm vertrauen kann.

EDDA

Apropos Vertrauen! Deinen Arztausweis, bitte.

Edda hält ihre Hand in Helens Richtung. Helen erschrickt.

HELEN

Hää??? Wie kommst Du denn jetzt auf den?

EDDA

Gib' ihn mir.

HELEN

Der ist bestimmt längst abgelaufen.

EDDA

Du willst doch nicht, dass ich hier ein Fass aufmache?!

Helen holt den Arztausweis nach langem Kramen aus ihrem Portemonnaie. Hält ihn Edda hin und deutet auf das Gültigkeitsdatum.

HELEN

Siehst Du, er ist abgelaufen. Seit Jahren. Aber bitte, Du kannst ihn gerne haben.

EDDA

Nur solange, bis auch diese Phase vorbei ist. Sicher ist sicher.

HELEN

(angesäuert, enttäuscht)

Du nimmst mich nicht ernst. Es ist unabänderlich. Komm', behalte ihn. Aber ich wüsste sowieso nicht was und in welcher Dosierung, wenn Du das meinst. Schönen Abend noch!

Helen zieht – eingeschnappt, erschrocken – ihren Blazer an, nimmt ihre Handtasche und geht ab.